

„Auf der Flucht ist man nicht allein“

Hamid Rostami

Aus Afghanistan geflohen – nach „Dublin“ geraten

Flucht und Migration gehören aus der heutigen Sicht zu einem realen Zustand dieser Erde. Es ist bekannt, dass niemand seinem Geburtsort freiwillig den Rücken kehrt. Unter Zeitdruck bereitet man sich auf eine ungewisse Reise vor, verkauft das Hab und Gut, man verabschiedet sich von den Liebsten und sucht sich einen skrupellosen sogenannten „Schlepper“. Ohne diesen, gestaltet sich die Überquerung der Grenzen als so gut wie unmöglich, da sie das nötige Wissen über die Ortschaften und die Beschaffenheit der Wege haben.

Auf der Flucht ist man nicht allein; viele verlassen und kehren ihrem Heimatland den Rücken, wegen der andauernden kriegerischen Auseinandersetzungen seit mehr als vierzig Jahren in Afghanistan. Damit bringen sie ihr Leben und das ihrer Kinder in höchste Gefahr mit der Hoffnung irgendwo Schutz und ein neues Zuhause zu finden.

Auf den Weg machen, um ihr nacktes Leben zu retten

Das Leben der Migrant*innen und der Flüchtlinge außerhalb ihres Heimatlandes beginnt, sobald jede Möglichkeit eines „normalen“ Lebens nicht mehr gegeben sind. Wenn sie sich einmal auf den Weg machen, um ihr nacktes Leben zu retten, nehmen sie jede Strapaze in Kauf. Die Suche nach einem sicheren Land gestaltet sich oft als sehr schwierig und birgt unzählige Gefahren mit sich. Als Flüchtling reist man nicht wie andere Menschen. Die Grenzen werden illegal bei Nacht-und-Nebel-Aktionen überquert. Die hohen Berge werden zu Fuß – oft mit Kindern auf dem Rücken – bestiegen. Man erreicht sein Ziel und befindet sich in einem fremden Land und sucht sich sofort ein Versteck, schließlich ist man illegal eingereist, weshalb man keine gültigen Papiere hat.

Man bildet eine Gruppe und kauft sich ein Schlauchboot, begibt sich in Gefahr und wirft das Schlauchboot ins Meer mit der Hoffnung, das Etappenziel zu erreichen. Mit den letzten Anstrengungen und ein bisschen Glück wird man letztlich von einem vorbeifahrenden Schiff gerettet und erreicht das angestrebte Ziel. Wir hatten Glück, hunderte von Menschen sind in der Meerenge zwischen der Türkei und Griechenland oder im Mittelmeer ertrunken.

Manche haben ein festes Ziel vor Augen, eine weitere Reise zu organisieren, dies ist jedoch nicht leicht, da man auf sich selbst gestellt ist. Einige versuchen sich irgendwo in einem LKW zu verstecken. Wenn man nicht erwischt wird, taucht man plötzlich in Frankreich, Deutschland oder auch in Schweden auf.

Geringe Chancen, hier zu bleiben

Dort angekommen, sucht man sich als Asylsuchender einen Rechtsanwalt und stellt einen Asylantrag. Die ersten Fragen lauten, aus welchem Land kommen Sie? Wie lange waren Sie dort? Haben Sie einen Asylantrag in Griechenland oder in Italien gestellt? Der Rechtsanwalt erklärt, was das Dublin-Abkommen in Bezug auf Flüchtlinge bedeutet. Er macht mir klar, dass ich geringe Chancen habe hier zu bleiben, weil ich nach dem Dublin-Verfahren aus einem sogenannten „Drittland“ komme. Ich sollte in Griechenland bleiben und dort einen Antrag auf Asyl stellen. Dies würde jedoch bedeuten, dass ich in allen europäischen Ländern, laut dem Beschluss von Dublin, kein Asyl bekommen kann.

Ich verlasse mein Zielland, wo mir jetzt die Abschiebung nach Griechenland droht, und begeben mich nach Calais. Dort hausiert man mit seinen Schicksalsgenossen bei Regen und Schnee, ohne Essen und Unterkunft, mit der Hoffnung irgendwie nach England zu gelangen. Inzwischen wurde die „Zeltstadt“ von Calais aufgehoben und die neu angekommenen Flüchtlinge verbringen die Tage und Nächte unter den Brücken oder in einem Park bis ein Platz in einem Lager frei wird.

Die europäischen Länder, die sich vor 2014 und 2015, Humanität und Solida-

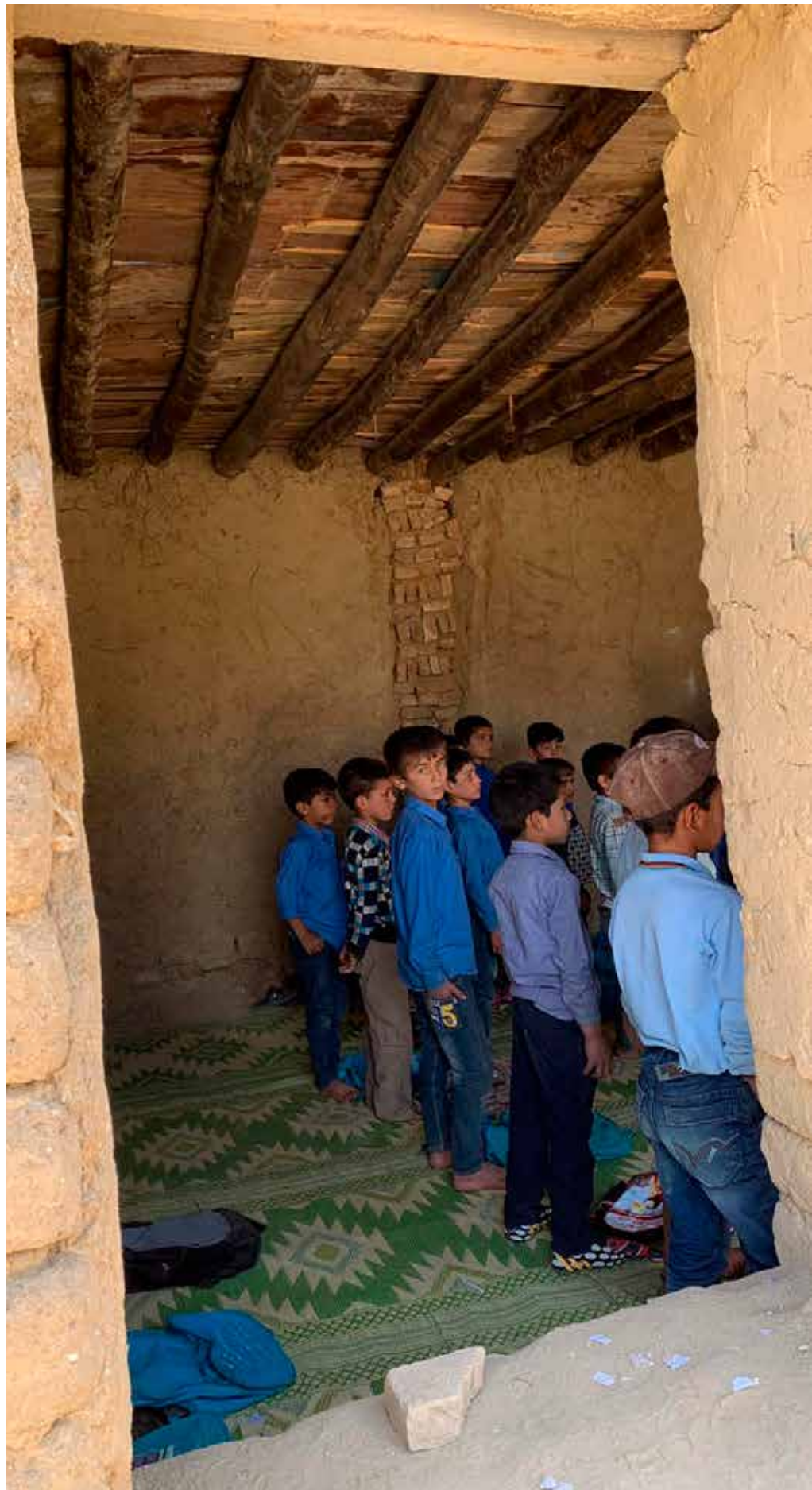
rität auf die Fahne geschrieben hatten, gaben auf den Druck von Rassisten und Neonazisten auf standhaft zubleiben. Sie schufen zur Eindämmung der Flüchtlinge und Migrant*innen ein Regelwerk, das sogenannte Dublinverfahren. Die Kritiker*innen des Dublinverfahrens warfen den europäischen Politiker*innen vor, eine „Festung“ gegen die Flüchtlinge und Migrant*innen zu bauen.

Der Berg bebte und gebar eine Maus

Eins ist sicher: so lange der Stellvertreterkrieg in Afghanistan weiterläuft, trotz der eingreifenden Maßnahmen wie die Kontrolle des Mittelmeers oder das Abkommen zwischen der Türkei und Afghanistan, wird die Welle der afghanischen Flüchtlinge auch die Außengrenzen der Europäischen Union erreichen.

Wie der Dichter Maulana einmal sagte: کوه غرید و غرید سرانجام موش زاید زاید, was soviel heißt wie „der hochschwängere Berg der Humanität und Menschenrechte der EU-Länder bebte und bebte und brachte am Ende eine Maus zur Welt.“

Hamid Rostami stammt aus Afghanistan und engagiert sich im Hazara Kulturverein in Hamburg, <https://hkulturverein.wordpress.com/>



Eine Schule in Afghanistan.